

Co-Creation von Planungsprozessen

Am Beispiel der grenzüberschreitenden Metropolregion Wien – Bratislava

Hosts: MetroLab Team

Padlet: <https://oerok.padlet.org/OEREK2030/H>

Im Zeitalter heterogener und schnell wachsender Stadtregionen stoßen konventionelle Planungsprozesse und -Instrumente vermehrt an ihre (administrativen) Grenzen – diese sind es, die wir als MetroLab, einem Think Tank und Consulting Service für die integrierte Entwicklung von Metropolen und Stadtregionen, mithilfe von co-kreativen Lösungen überschreiten wollen.

Der online Open Space der ÖROK Fachkonferenz bot den idealen Rahmen, um dem Potential einer co-kreativen Gestaltung von Planungsprozessen (von der Suche ortsbezogener Lösungen bis hin zur Entwicklung integrierter Strategien der Metropolenplanung) näher auf den Grund zu gehen.

Nach einer kurzen Präsentation des prozess- und dialogorientierten Planungs- und Gestaltungsansatzes des MetroLabs folgte eine Vorstellungsrunde, in der die Teilnehmenden des Open Space bereits Bezug zu ihren eigenen Erfahrungswerten mit Co-Creation herstellten. Beginnend mit einem visuellen Input wurde die Diskussion entlang von drei Leitfragen eröffnet.

1. *Welches Potential schreiben Sie (provokanten) Visionsbildern zu, um einen gemeinsamen Planungsprozess anzuregen?*

Visuellen Methoden in der Entwicklung von Visionsbildern (Karten, Zukunftsbilder etc.) wurde eine große Wichtigkeit beigemessen, da diese das Potential haben, mittels eines funktional-räumlichen Ansatzes Wirkungszusammenhänge und Lebensrealitäten (Stichwort Pendlerverflechtungen) auf unterschiedlichen Maßstabsebenen zu verbildlichen und somit für verschiedenste Zielgruppen greifbar zu machen. Kreativ-künstlerische Elemente eignen sich somit nicht nur für die Vermittlung komplexer raumplanerischer Sachverhalte, sondern auch dafür, lokale Identitäten herauszuarbeiten und die Bevölkerung in ihrem gewohnten Lebensumfeld abzuholen.

2. *Welche weiteren co-kreativen Planungsinstrumente eignen sich für die integrierte Entwicklung von Stadtregionen? Auf welche Herausforderungen können diese reagieren?*

Anhand verschiedener Fallbeispiele (Club of Rome Carnuntum, LandStadt Vorarlberg, Agglomerationsprogramme in der Schweiz/Kanton St. Gallen etc.), ließ sich nachvollziehen, wie essentiell es für die integrierte Entwicklung von Stadtregionen ist, SchlüsselakteurInnen (sogenannte „Kümmerer“) zu aktivieren und aufbauend auf deren Engagement auch den entsprechenden Rahmen für das Testen unterschiedlicher co-kreativer Planungsinstrumente (z.B. Zukunftsrat, kommunale Nachbarschaftsforen, Collective Scenario Planning etc.) zu schaffen. Niederschwellige Ansätze, wie zum Beispiel einen mobilen Café-Wagen durch die Gemeinden kursieren zu lassen, um die Dichtepotentiale des gemeinsamen Lebensraumes zu diskutieren, haben sich in Vorarlberg bewährt. Dabei stand der Dialog auf Augenhöhe im Vordergrund, was umso mehr die Bedeutung der Kommunikation für die Planung betont.

3. *Wie können co-kreative Prozesse und Projekte über administrative und politische Grenzen hinweg gestaltet werden? Was braucht es dazu?*

Der Überwindung von Barrieren in der Kommunikation wird viel Bedeutung zugesprochen, um gemeinde- oder bundesländerübergreifende Plattformen für die Erarbeitung einer gemeinsamen

Strategie zu schaffen, wie es beispielsweise im Kontext des URBACT Projektes im Raum Siebenhirten-Vösendorf das Ziel war.

Allgemein bestand Konsens darüber, dass Anreize über Förderungen (in Bereichen wie Kultur, Sport etc.) geschaffen werden müssen, um formelle Hürden abzubauen zu können. Dies kann formelle Institutionen, aber auch informelle Gemeinde-Initiativen ansprechen. Die Institutionen-Landschaft spiele zwar eine große Rolle (Stichwort Projektpartnerschaften), doch um eine „Creative Bureaucracy“ über die Gemeindegrenzen hinweg denken und in die Praxis umsetzen zu können bedarf es Best-Practice-Tools, die sich im Dialog mit der Bevölkerung, bewährt haben (und zudem open source zur Verfügung gestellt werden). Nur eine weitsichtige und vernetzte Denkweise, die sich nicht von administrativen Grenzen beschränken lässt, vermag es, ein stark dialogorientiertes Arbeiten mit einem bestmöglichen Output zu erzielen, so die Diskussionsteilnehmer.